Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 44

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

24. Bd. 1868.

№ 44. 31. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Spanisches.

Die tugendhafte Exkönigin Isabella ist gegenwärtig in der größten Verlegenheit. Die Spanier wollen nichts mehr von ihr wissen; aber wohin soll sie gehen? Im Schloß Pau, wo der Napoleon ihr freie Kost nebst Logis angeboten, bis ihre Reiseeffekten nachgekommen waren, kann sie nicht länger bleiben. „Und gehst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt," soll der Pariser Erlkönig ihr geschrieben haben. „Bueno," sagte die Königin, „so geh ich nach Pareis." Läßt also in Paris durch den Marfori ein Landhaus miethen in den champs élisés vis-à-vis vom jardin Mabille. „Wüsset-er, s'isch wege der guete Nochberschaft und guete Gelegenheit," soll sie dem Marfori gesagt haben. — Allein so war es nicht gemeint; die Kaiserin Eugenia und ihr Herr Gemal sind sehr fromm geworden, seitdem sie dem Kloster Einsiedeln ihre Portraits geschickt haben. Sagte also Eugenie der Isabella: „Cela ne va pas, ma chère cousine, Sie könnten mir Mesdames du jardin Mabille verführen," und der Kaiser drehte den Schnurrbart und sagte dreimal caraxo. Will sich demnach Isabella nach England wenden und schreibt der Viktoria: „My house is my castle; Marfori kauft mir ein Haus in Westend, und was ich darin treibe, geht nach englischen Begriffen Niemand etwas an." — Aber Viktoria antwortet: „Habe schon genug Aerger an meinen eigenen Kindern, und führt sich der Kronprinz so meisterlos auf, daß ich es nicht risquiren darf, zu meinen eigenen ungezogenen Kindern noch andere in Aufsicht zu nehmen. Wollen Ihre königlichen Liebden in's Pfefferland gehen, so wollen wir Ihnen Empfehlungsbriefe an den dortigen Gouverneur mitgeben; nur nach England kommen Sie nicht." — „Undankbares Volk, diese Engländer," welche so viele Millionen Staatsschulden in meinem Lande liquidirt haben," sagte Isabella. — „Ich lasse diese Baumwollen-Ballen und gehe zu seiner Heiligkeit, der ich alle Jahre 5 Millionen Peterspfennige geschickt habe. Der Pabst soll mich aufnehmen; er hat keine Familie, aber Schlösser und Palläste in Fülle zur Disposition. Kann er mich nicht im Capitol logiren, so gehe ich in den Vatican; wird Der zu enge für mich, so ziehe ich in den Lateran. Geht's im Lateran nicht mehr, so ziehe ich auf die Engelsburg; also Chancen genug." — Wird demnach der Marfori persönlich zu seiner Heiligkeit gesendet, um Logis zu suchen. „Was fällt meiner Tochter ein," schreit der Pabst; „das fehlt noch, daß Isabella nach Rom kommt, um alle Römer und Italiener zu Republikanern zu machen. Sie soll mir vom Leibe bleiben; habe schon einen zu füttern, der mir Verdruß genug macht, den Neapler Franz. Zwei, das ist des Guten zu Viel."

Was jetzt die Königin machen wird, weiß man nicht. Die neuesten telegraphischen Nachrichten sagen, es sei ein Spaniol in Trimbach angekommen, um mit dem dortigen Ammann über Aufnahme der Exkönigin in's Gemeinde-Bürgerrecht zu unterhandeln. Sie habe eine namhafte Summe in Baar und die Errichtung eines Frauenklosters versprochen. Die Unterhandlungen schweben noch.

Die neue Finanzwissenschaft.

Eine Plattformrede von Dr. Schwindelhaber.

Verehrtes Volk! Du bist bis jetzt auf eine unverantwortliche Weise ausgebeutet worden. Du hast eine Menge Steuern bezahlen müssen, ohne daß du es merktest. Du hast für jedes Pfund Salz, welches du konsumirtest, die Hälfte zu viel bezahlt. Wenn die ungerechte Salzsteuer nicht wäre, so könntest du deine Suppe täglich doppelt salzen und würdest der Glückseligkeit um einen guten Schritt näher stehen als jetzt. Der Staat soll keinen Profit an dem Salz machen, im Gegentheil. Die Salzauswäger sollen angewiesen werden, Jedem, der Salz bei ihnen holt, dasselbe umsonst zu geben und auch den Sack gratis, wenn er gerade keinen haben sollte.

Nicht weniger ungerecht und unbillig ist die Verbrauchsteuer auf Wein und Schnapps. Was kann ich dafür, daß ich viel Durst habe, verehrtes Volk, und daß ich zwei Schoppen vertilge, während ein gewöhnlicher Spießbürger kaum einen bewältiget? Soll ich deßhalb gestraft werden? Ist es billig, daß ich doppelt oder vierfach so viel Steuer bezahle, als ein miserabler Wassertrinker? Ich werde den Antrag stellen, daß eine Kommission niedergesetzt werde, welche ausmitteln soll, wie viel Wein, Bier und Schnapps jeder erwachsene Staatsbürger während dem Bestand des bisherigen ungerechten Steuersystems zu Gemüthe geführt hat, damit dir, verehrtes Volk, das bezahlte Ohmgeld aus der Staatskasse pro rata wieder zurückbezahlt werde.

Fort mit den Jagdpatenten, verehrtes Volk! Warum soll nur der Reiche, der 25 Fränklein zu bezahlen vermag, seine Zeit verbummeln dürfen unter dem Vorwand, Hasen oder Schnepfen schießen zu wollen; und nicht auch der Arme, der die Seinen im Schweiße seines Angesichts nährt? Die Jagd sei frei!

Deine Feinde möchten dich glauben machen, verehrtes Volk, wenn die indirekten Steuern alle abgeschafft würden, müßtest du dann um so mehr direkte Steuern bezahlen. Erlaube, daß ich dir das Gegentheil versichere. Auch die direkten Steuern wird die moderne Finanzwissenschaft abzuschaffen wissen. Der Grundbesitz sei frei, der Erwerb sei frei. Was der Fleißige und Sparsame zusammengebracht hat, bleibe unbelastet. Ueberdies verspreche ich dir feierlichst, die Durchführung folgender staatswirthschaftlichen Grundsätze zu beantragen:

1. Jeder zur Welt kommende Staatsbürger trägt seinen Eltern eine Prämie aus der Staatskasse ein, woraus von denselben das Kostgeld der ersten Jahre bestritten werden kann.

2. Sobald der Staatsbürger schulpflichtig wird, erhält er nicht nur Schiefertafel und Schwämmlein, Papier, Federn, Bücher und Landkarten gratis, sondern es wird ihm dafür, daß er in der Schule stillsitzen bleibt, eine angemessene Entschädigung für Zeitversäumniß ausbezahlt.

3. Wird der Staatsbürger militärpflichtig, so steuert ihm der St. Niklaus die vollständige Uniform, Säbel, Patrontasche und Vetterligewehr. Um die bisher herrschende Ungerechtigkeit einigermaßen auszugleichen, sollen die Gemeinen in Zukunft den Oberstensold und die Obersten Pret und Spatz der Gemeinen erhalten.

4. Jeder Staatsbürger, der sich verheirathet, erhält ein Bett, eine Wiege und einen Pappenlöffel aus den Staatsmagazinen.

5. Wer das Arbeiten nicht ertragen mag oder wem dasselbe sonst unangenehm ist, der wird im Civil-Invalidenhotel versorgt und speist daselbst an der table-d'hôte.

Du frägst vielleicht, verehrtes Volk, woher der Staat die Mittel dazu hernehmen soll. Das wird sich später schon finden und du brauchst dich vorläufig nicht darum zu bekümmern. Die moderne Finanzwissenschaft und Nationalökonomie wird schon die Mittel und Wege dazu entdecken. Dixi!

Aus den Lebenserfahrungen eines Kornblumenblauen.

Doktor (nachdem er einen Rekruten ärztlich untersucht hat): Jetzt kannst du dich wieder anziehen, wir sind fertig.

Rekrut: Herr Dokter, es fählt=mer no öppis....

Doktor: Was denn? Sag's grad heraus, du brauchst dich nicht zu genieren.

Rekrut: E Schuehlöffel!

Kinderspielwaaren.

Auf kommende Festtage empfiehlt sich bestens den Tit. Eltern, resp. Vorstehern und Vorsteherinnen von Kindergärten und Häfelischulen, sowie einem hohen Adel und verehrlichen Publikum im Allgemeinen:

Die europäische Kartenfabrik von Louis Badinguet in Paris und Fontainebleau.

Das Neueste in diesem Artikel sind die Friedens= oder Beruhigungskarten, von Hrn. Louis Badinguet selbst entworfen und blau colorirt, womit die kleinen Kinder der großen Nation, welche sich vor dem Wau=Wau fürchten, augenblicklich zum Schweigen gebracht werden können. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. Das Papier kommt aus der neuen Holzfaserfabrik des Grafen Bismark in Ostpreußen, welche bekanntlich dem europäischen internationalen Telegraphenverein und verschiedenen andern Zeitungsentenausbrütungsanstalten den Stoff liefert.

Zu äußerst herabgesetzten Preisen werden abgelassen die „umgearbeiteten Karten von Europa" desselben Verfassers vom Jahr 1860 und frühern Datums. Dieselben sind noch dienlich für Pfarrer auf dem Lande und Häfelischulen kleinerer Provinzialstädte. Bei Abnahme von einem Exemplar werden die übrigen eilf, um das Dutzend voll zu machen, gratis geliefert.

Bestellungen nehmen die französischen Gesandtschaftskanzleien und sonstigen Commis=Voyageurs des Hauses Louis Badinguet entgegen. Wiederverkäufern ein angemessener Rabat.

Feuilleton.

Einige schwindelfreie Bergsteiger finden dauernde Beschäftigung im Großen Rath Mutzopotamiens. Gefällige Offerten befördert mit Bezugnahme auf das betreffende Inserat in Nr. 298 die Expedition des Intelligenzblattes.

Vaudois: Est-ce vrai que vos Moutz ont décampé devant une vache, qui était tombée dans leur fosse?

Bernois: Cela s'est passé il y a quelques semaines.

Vaudois: Alors vos Moutz ont fistrement peu de courage! Que feraient-ils, si nous autres *Vaudois* nous marchions un beau matin sur Berne?

Bernois: Soyez tranquille! Si nos Moutz se sont éffrayé de la *vache*, il n'aurait tout-de-même pas peur du *veau*.

Kulturstaatliches.

Reisender: G'horsamer Diener Herr K., i kumme vom Zuchthus Lenzburg und erlaube mir Ihnen Offerten z'mache in unserm Fabrikat.

Krämer K.: Ha so, usem Zuchthus? Schöni Fabrigge das! Was fabrizieretet denn? Frau mach d'Schubläde zue.

Reisender: He schöne Leinen und Baumwolltücher, gar billig; — begriffet Sie, mir überchöme s'Garn gar billig, löhnt billig arbeiten und händ gar wenig Speese gege die große Fabrikherren; und kürzlich hend mer wieder e Paar sehr guete Weber übercho.

Krämer K.: I chönt mi nit etschließe, es thuet mir leid.

Reisender: I hätt glaubt, Sie hättet so viel Patriotismus, es söttigs Etablissement helfe uszdehne. Empfiehl mi! (Geht empört ab.)

Vorschlag einer Aufschrift für den Haupteingang der Hölle von Saron.

„Retinens vestigia **Famæ.**"

Dante, Komödienschreiber.

Basilorisches.

Beppi: Weisch wo jetzt der gfährligst Uffenthalt in der Schwiiz isch?

Seppi: He im Rhithal!

Beppi: Bhüetis! In Basilora. Die basilorischi Feuer-Versicherung stoht uff null. — D'Lebes-Versicherung ebeso und jez isch no der Sicherheitsgebühr-Sekretär abhande koh! S'einzig wo me eim hie noch versichert, isch, daß d'Stüüre bald vermehrt werde.

Muster-Annoncen.

Dienstantrag. Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren zum Zäpfenpapierlen am Wochenlohn.
(Basler-Nachrichten Nr. 251.)

Händel und Shakespeare. Zur Aesthetik der Turnkunst von Gervinus.
(Basler-Nachrichten Nr. 254.)

Behufs Ausbrütung eines bis jetzt unbekannten Mittels zur rentabelsten und allerwärts möglichen Aetz-Baukalk- und Cementgewinnung wird ein Theilnehmer mit verfügbaren Mitteln gesucht.
(N. Z. Z. Nr. 294.)

Baumwoll-Nastücher, schön quarrirte, für Erwachsene und Kinder, offeriren wir sowohl für größern Familiengebrauch als auch zum Wiederverkauf zu sehr günstigen Preisen.
(Schaffhauser Tagblatt Nr. 251.)

Briefkasten. K. in B. Erhalten und benutzt; dieser schöne Zug aus dem Wirken eines Voyageur durfte der Welt nicht verborgen bleiben. — Sämi. Sellsch Dank ha! — Mr. J. H. D. to L. Very well! — R. M. in L. Erhalten; gelegentlich. — Fritz. Auch ein Eduard? — A. D. in Z. Wann die Jungen ausgekrochen sein werden, wollen Sie uns gütigst Mittheilung machen. — J. M. in L. Von Ihrem Standpunkt aus mag Ihre Anschauung richtig sein; wir theilen sie nicht. — Chöbeli (nicht Köbi): Beides erhalten. — H. in Z. Wir glauben, Sie unterlegen der harmlosen Arbeit eines Urkundenwurms eine Tendenz, an welche der Autor nicht von ferne gedacht hat. Es muß auch solche Käuze geben. — Ratt. Die Uebersetzung ist klassisch. — X. X. à F. Lu coquille a un peu trop de haut-gout. — W. in L. Lassen wir diesen Leuten ihre „Liebhabereien," wenn sie dabei verbleiben. — C. B. in N. Ein gar zu wohlfeiler Witz. — Papierkorb. Du hast deinem Einfall selber das Urtheil gesprochen.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.